

Werk

Titel: Literaturberichte und Anzeigen

Ort: Leipzig

Jahr: 1918

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338182551_0035|log31

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

wurde, von denen 1 Herr versagte, während die übrigen bestanden (mit 1 Zeugnis no I (sehr gut), 6 Zeugnissen no II (gut), 6 Zeugnissen no III (genügend). Daß in der Ausbildung die praktische noch von der theoretischen Ausbildung überwogen wurde, machte sich deutlich geltend, im Bibliothekstechnischen waren mangels reicherer Anschauung die Leistungen weniger gut, als die literarischen und buchkundlichen Kenntnisse, auch das Lateinische ergab nur genügende Resultate, außer bei den mit Gymnasialbildung ausgerüsteten Herren. Der zweite Kursus wird stärker unter dem Einfluß der Prüfungsordnung stehen, und Theorie und Praxis besser verbinden. Vielleicht darf die Zahl der allgemein bildenden Vorlesungen der Frauenhochschule etwas eingeschränkt werden.

Immerhin waren die Resultate der ersten Prüfung befriedigende und sämtliche Prüflinge haben auch bereits im Beruf Unterkunft gefunden, trotzdem ist eine Beschränkung der Aufnahmezahl auf etwa 16 Schüler beschlossen worden, um dem übermäßigen Zudrang zu steuern, wie ja auch die Fachschule der Zentrale nur 12—15 Schüler aufnimmt und ebenso bei den Preussischen Bibliotheken eine Grenze gesetzt ist.

Es ist zu erwarten, daß die Sächsischen Prüfungsordnungen eine gesunde Entwicklung gewährleisten.

Leipzig.

K. Boysen.

Literaturberichte und Anzeigen.

Die namhafteren deutschen Dichter und Denker seit Reimarus und Günther in Altersgruppen geordnet von Hans von Müllbr. Ein Vorschlag zur Ordnung von Privatbibliotheken Fedor von Zobeltitz zum 5. Oktober 1917 überreicht. Berlin: Martin Breslauer 1917. 25 S. 12 M.

In der Fülle von Vorschlägen zur Ordnung und Aufstellung von Bibliotheken waren die Privatbibliotheken, bei uns und anderswo, bisher so gut wie nicht vertreten. Vielleicht, weil sich kein fühlbares Bedürfnis geregt hatte. Jeder stellte eben seine Habe, so groß oder gering sie sein mochte, nach seinem Gutdünken oder rein praktischen Zwecken auf. Die vorliegende, innerlich wie äußerlich reizvolle Schrift hat es nun nicht mit Sammlungen und Sammlern zu tun, denen ihr Büchervorrat lediglich gelehrter Apparat ist, der bald im Licht, bald im Schatten steht und stehen darf, wie es die Umstände gerade erfordern oder mehr oder minder zufällig erworbener und vermehrter Besitz, sondern ein lebendiger Organismus, an dem und mit dem zu arbeiten, erster Anreiz und letzter Lohn des Sammelns überhaupt ist.

So sind auch die Gedanken und Vorschläge des Verf. bezeichnender Weise aus eigener, nachdenklicher Sammlertätigkeit hervorgegangen. Die so gewonnenen Einsichten und Grundsätze konnte von M. in größerem Maßstabe bei der ihm anvertrauten Ordnung der von Rudolf Mosse erworbenen Bibliothek Erich Schmidts verwerten und glücklich bestätigt finden. Leider verhinderte der Ausbruch des Krieges die endgültige Herstellung des sorgfältig vorbereiteten Kataloges und so müssen wir uns vorerst damit begnügen, Weg und Ziel dieser Arbeit theoretisch kennen zu lernen.

Ein wesentlicher Umstand scheint es mir zu sein, daß in diesen Vorschlägen nicht nur der Sammler und Ordner von Bücherschätzen spricht, sondern der gelehrte und planvolle Bibliograph. Ein gegenseitiges Nehmen und Geben kommt dabei zu schönen Ergebnissen, die, über das rein Bibliothekstechnische und Bibliographische hinaus, auch dem Geschichtsschreiber

der deutschen Dichtung vielfach Anregung zu bieten vermögen. So etwa der glückliche Gedanke, überall den Dichtern auch die bedeutenderen Denker zuzugesellen. In ausführlicheren Darlegungen hatte von M. schon in der „Zeitschrift für Bücherfreunde“, an Goedeke und Schulte-Strathaus anknüpfend, nachgewiesen, wie unsicher und irreführend die Ordnung der Autoren nach „Schulen“, „Landschaften“, „Dichtungsgattungen“, dem „ersten Auftreten“ ist. Hier spricht er es noch einmal nachdrücklich aus: „Unzählige Autoren sind keiner Schule einzuordnen; die stärksten Talente pflegen im Laufe der Entwicklung ihre Tendenz zu ändern; viele gehören mit ihrem Wesen keiner bestimmten Landschaft an; und fast alle bedeutenden beschränken sich nicht auf eine Dichtungsgattung. Ebenso windig ist das chronologische Merkmal des „ersten Auftretens“, das durch äußere Umstände um zehn Jahre verfrüht oder um zwanzig Jahre verspätet werden kann; zudem wird nur in den seltensten Fällen das erste Werk das wichtigste oder auch nur ein besonders wichtiges sein.“ Er hebt weiter hervor, wie diese Tatsachen nicht nur dem Bibliographen sondern auch dem Literaturhistoriker Verlegenheiten bereiten haben. Demgegenüber stellt v. M., nicht, ohne so wenig Vorgang in der Bibliothekspraxis gehabt zu haben, wie er (S. 10) annimmt, die Ordnung nach dem Geburtsalter. Daß diese freilich erst unter seiner Hand freies und wiederum wertvoll gebundenes Leben atmet, sei zugestanden. Auch dem Einwand, daß dieser Einteilungsgrundsatz ein ebenso äußerlicher ist, wie der nach dem Familiennamen etwa, weiß der Verf. gute Gründe entgegen zu halten: „im Gegenteil ergaben sich zu meinem Erstaunen aus dem zunächst rein mechanischen Prinzip Zusammenhänge, die wie Ergebnisse tief sinniger Psychologie wirken und mir jedenfalls fruchtbarer scheinen als die willkürlich ersonnenen Paarungen der darstellenden Literaturgeschichte.“

Aber v. M. geht einen wichtigen Schritt weiter und gibt damit das eigentlich Fördernde seiner Erörterungen: er will die ganze stattliche Schar führender deutscher Geister seit der vorklassischen Zeit in Altersgruppen von durchschnittlich 10 Jahren sammeln. Dabei ergaben sich fast immer in einer solchen Gruppe eine deutlich vorwiegende Tendenz, freilich nicht selten Nebenströmungen und Gegenkräfte, die „wie eine Komplementärfarbe“ das Gesamtbild ergänzen. Daß es nicht überall „zu klappen“ scheint, wer wollte es leugnen? Aber auch scheinbare Widersprüche und Mängel des Systems lassen sich bei näherer Betrachtung fast durchweg befriedigend lösen und einbauen. Auf der anderen Seite ergaben sich nicht selten geradezu erstaunliche lebendige Werte, so etwa, wenn die älteren, noch halb klassisch gerichteten Romantiker wie A. W. Schlegel und Hölderlin sich zwanglos um Hegel, dagegen die „rein romantischen Naturen“ wie F. Schlegel, Novalis, Tieck, Wackenroder, Hoffmann, Kleist, Arnim, Brentano sich zu Schelling gesellen. Oder, wenn bedeutende Frauen nämlich in Altersgruppen hervortreten, die einen Uebergang zu etwas Neuem bedekten. Aber der Verf. begnügt sich auch mit dieser Gruppierung noch nicht. Je zwei oder drei solcher Gruppen faßt er zu größeren Einheiten zusammen, die er als „Generationen“ (nicht identisch mit historisch-genealogischen) bezeichnet.

Der zweite Teil der Arbeit, allzu bescheiden als „Anlage“ bezeichnet, obwohl er die unerläßliche Ergänzung und Bestätigung des vorausgeschickten bildet, gibt nun, sauber und gewandt, die Listen selbst, die von 1694 bis 1878 führen. Bei den heute etwa Vierzigjährigen bricht v. M. ab, weil er sich mit Recht bewußt ist, daß in der Folgezeit das Bild noch verschoben werden kann, ja auch noch früher zu Korrekturen Anlaß genug geben wird.

Die fleißige, nachdenkliche kleine Schrift ist wohl geeignet, Bibliographen und Literaturhistoriker nachhaltig anzuregen. Vor allem das häufiger erörterte, aber keineswegs gelöste Problem der Periodenbildung in der wissenschaftlichen Literaturgeschichtsschreibung dürfte von hier aus neues Licht erhalten. Für die eigentliche bibliothekarische Arbeit des privaten Sammlers dagegen wäre nur demjenigen ein Führer wie v. M. von Nutzen, dem jedes Buch gleich ihm ein lebendiges Glied einer großen Kette ist.

Hans Daffis.